**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 32 (1942)

**Heft:** 5

**Artikel:** Das Toggenburger Heimatmuseum in Lichtensteig

**Autor:** Fust, Josef

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1004798

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Das Toggenburger Heimatmuseum in Lichtensteig.

Von Josef Fust, Lichtensteig.

Im Gerichtssaale des alten äbtischen Amtshauses in Lichtensteig, einer in längst vergangene Zeiten zurückreichenden Baute, in welcher sich Jahrhunderte hindurch ein wesentlicher Teil der toggenburgischen Rechtspflege abgesponnen hatte, veranstaltete das schöne Felsenstädtchen an der Thur im Jahre 1895 eine wertvolle Ausstellung, welche vorab den Freunden und Kennern der heimischen Kulturgeschichte grosses Interesse bot. Sie enthielt an die 500 Gegenstände aus den verschiedenen Gebieten menschlichen Gebrauches und der menschlichen Tätigkeit der Vergangenheit. Diese Ausstellung fand weit über die Grenzen unserer Talschaft hinaus erfreuliche Beachtung und zeitigte den Entschluss, die temporäre Veranstaltung in eine permanente Ausstellung, in ein toggenburgisches Heimatmuseum zu gestalten. Seit der Gründung sind nun bald 50 Jahre verstrichen. Das baufällig gewordene Amtshaus musste 1920 abgebrochen und die Sammlung in ein währschaftes Kaufmannshaus verlegt werden. Nun hatte das Museum ein eigenes Heim, in dem die günstigen Platzverhältnisse den Einbau eines nach modernen Richtlinien gehaltenen Heimatmuseums gestatteten.

Wie weile ich so gerne in den heimeligen Räumen dieses schlichten Heimatmuseums. Je mehr ich all die geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Zeugen der heimatlichen Talschaft betrachte, wächst mein Verständnis für den Werdegang meiner Heimat und dieses stete Schauen und Sinnen weckt in mir eine tiefe Liebe zu unserm immer mehr erkannten schönen Toggenburg. Da steht vor mir ein währschafter Bauernofen, der, wie die Inschrift angibt, anno 1794 vom „Meister Rudolf Zehnder, Haffner in Lichtensteig“ erbaut wurde. Auf seinen 12 gewölbten Eckkacheln trägt er die Bildnisse der Apostel und auf einem weissen Kachelband sind eine Reihe sinnvoller Sprüche eingebrannt; zum Beispiel:

„Der Weise sucht nur eins
Und zwar das höchste Gut,
Ein Narr nach vielerley
Und kleinem streben thut“.

Dieser Ofen ist ein guter Zeuge der Hafnerkunst, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Toggenburg die höchste Blüte erreichte. Besonders im Städtchen Lichtensteig oder in dessen Nähe waren tüchtige Meister an der Arbeit, und ihre heute noch erhaltenen Werke geben beredtes Zeugnis von ihrem Können. Selbstverständlich können unsere Toggenburger Oefen nicht konkurrieren mit den Winterthurer und Lenzburger Oefen, die für die Herrschaftshäuser der Städte bestimmt waren.

Ein in Form und Farbe malerisches Stück ist der von Johann Ignaz Rimmli, Hafner in Wil, 1771, hergestellte Ofen, mit der hübschen „Chustbank“, der anfänglich in einem herrschaftlichen Hause in Wil gestanden, dann Jahrzehnte die Stube eines einfachen Wegmacher-Häuschens in der Gemeinde Kirchberg erwärmte und heute ein wertvolles Stück unseres Museums darstellt.

Und dann der materiell wertvollste Teil unserer Sammlung: die Wappenscheiben, die als prächtige Glasgemälde, mit den wunderschönen Farben und Farbenharmonien, beim Besucher tiefe Bewunderung und eitel Freude auszulösen vermögen. Die Glasmalerei ist eine alte Kunst. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es wohl kein Rathaus, keine Amtsstube, keine bürgerliche Wohn- und keine bessere Bauernstube, deren Fenster nicht bunte Scheiben aufwiesen. Wohl kaum eine Gegend der Schweiz war so reich an Glasgemälden, namentlich an „Bauernscheiben“, wie gerade das Toggenburg. Doch es kam eine Zeit anfangs und Mitte des 19. Jahrhunderts, in der das Volk und seine Führer wenig Verständnis für solche Dinge hatten. Unsere Gegend wurde von Händlern abgelaufen, die gegen kleines Entgelt diese Scheiben zusammenkauften und mit Profit an schweizerische und ausländische Private und Museen verkauften. In einer Studie „Ueber eine Schweizerreise des Winterthurer Malers Jakob Rieter“ berichtet Dr. Paul Bösch,

Abb. 1.

Zürich, dass der Kupferstecher und Maler Jakob Rieter im Dienste des deutschen Fürsten Ludwig von Oettingen Walerstein stand, der ein grosses Interesse für schweizerische Glasgemälde besass. Rieter hatte den Auftrag, solche Scheiben in der Schweiz einzukaufen. Er kam auch ins Toggenburg, wo er in Lichtensteig, laut Tagebuch, folgende Einkäufe machte:

Beim Wirth, Sattler Meister, 4 Stück schön,
beim Wirth, Glaser Meister, 2 Stück schön,
beim Forrer, Glaser Meister, 25 Stück,

er bezahlte durchschnittlich 2 Gulden (ca. 6 Fr.) für das Stück.

Auch unser bestes Stück, die grosse Josias Murer Rundscheibe der evang. Prädikanten des Toggenburgs an Jost Grob im Furt, datiert 1615 (vergl. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, 1932, Heft 2) wurde im Hungerjahre 1816 an einen Glaser verkauft. Rieter hätte damals für diese Scheibe 11 Gulden (ca. 30 bis 35 Franken) auslegen müssen. Sie gelangte später in die Sammlung des Grossherzogs von Hessen, von wo sie 1931 in die Schweiz und ein Jahr darauf in das Toggenburg zurückkehrte. Das Toggenburger Heimatmuseum erwarb sie damals für den ansehnlichen Betrag von 2000 Franken.

An den Wänden erblicke ich die Bildnisse der grossen Männer unserer Heimat: Näppis Uli, der arme Mann im Toggen-

Abb. 2.

burg, der Reformator Ulrich Zwingli von Wildhaus und der Lichtensteiger Jost Bürgi, der geniale Mathematiker und Astronom, der Erfinder der Logarithmen und einiger astronomischer Messinstrumente.

Von den Landschaftsbildern erscheint mir, nebst einigen Bildern aus Lichtensteig, das vollständige Album der „Thurgegenden“ vom Landschaftsmaler und Daguerreotypisten Johann Baptist Isenring aus Lütisburg (1796—1860), das 20 Ortsansichten von Wildhaus bis zur Thurmündung, mit begleitendem Text, enthält, das wertvollste zu sein.

Nur kurz erwähnen möchte ich die Bibliothek, die nebst den lokalhistorischen Büchern und Handschriften auch die Photos sämtlicher Illustrationen der berühmten Toggenburg-Bibel aufweist, die der Lichtensteiger Kaplan Dietrich 1411 für den letzten Grafen von Toggenburg, Friedrich VII. in Versen geschrieben und die zu unserm Leidwesen nicht bei uns, sondern im staatlichen Kupferstichkabinett in Berlin zu finden ist.

Wen diese Bilder, Bücher und Schriften nicht zu interessieren vermögen, der werfe einen Blick in das heimelige Schlafzimmer, das mit seiner vollständigen Ausstattung an buntbemalten Möbeln, Himmelbett, Kasten, Truhe, Wiege, und all den Kleingegenständen einen recht wohnlichen Eindruck erweckt.

Oder er nehme die gut ausstaffierte Küche (Abb. 3) oder den Sennenraum (Abb. 1) mit den Gefässen und Geräten eine Alphütte, mit dem Senntumsgeschell für den Alpaufzug und den hübschen Bildern von Babeli Giezendanner, der Schöpferin einer ansprechen den toggenburgischen Senntummalerei in Augenschein.

Den Musiker interessieren die bunt bemalte Toggenburger Hausorgel (Abb. 2), gebaut vom Orgelbauer Joseph Looser in Lüpfertwil (1749—1822) und die vom Musikinstrumentenmacher Ulrich Ammann von Alt St. Johann (1766—1842) erstellte Klarinette.

In den Abteilungen Keramik, Werkzeuge, Türbeschläge, Urkunden, drängt sich dem Beschauer unwillkürlich die Tatsache auf, dass der Mensch in früheren Zeiten mehr Sinn für Form und Farbe gezeigt, dass er ein viel intimeres Verhältnis, ein stärkeres Verwachsen- und Verbundensein mit den tagtäglichen Gebrauchsgegenständen aufwies, als das infolge der allgemeinen Ernüchterung in dieser Beziehung um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Fall war, wo die mechanische Serienproduktion die Oberhand gewann. Wie waren doch die Töpfe und Teller mit bunten Bildern und sinnvollen Sprüchen verziert, die Werkzeuge

mit Ornamenten und Initialen rein persönlich gestaltet, die Türbeschläge fein ziseliert und die amtlichen Urkunden mit schwungvollen Zierschriften ausgeführt. Erfreulicherweise ist heute, dank der verdienstvollen Tätigkeit der heimatschützenden und volkskundlichen Bestrebungen, dieser Sinn für Form und Farbe wieder lebendiger geworden.

Toggenburgisches Streben und Sein in längst enteilter Zeit, toggenburgische Kraft und Energie grüssen in den Räumen unseres Heimatmuseums aus dem Dunkel der Vergangenheit herauf.

So will unser Heimatmuseum die Zeugen aus der Vergangenheit sammeln und sie der Talschaft erhalten. Es will in der Bevölkerung Freude und Liebe für das Althergebrachte wecken und damit den Toggenburger fester mit seiner Heimaterde verankern.

Abb. 3.